Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Donnerstag, den 17. August 1916. Nr. 228.

Erzherzog Carl Franz Joseph

Erzherzog Carl Franz Joseph gehört seit dem 1. November 1903 der k. u. k. Armee an. Das Ulanenregiment Nr. 1, das den Namen des ritterlichen Erzherzogs Otto führte, durfte an jenem Tage den Sohn des Inhabers in seine Rangliste als Leutnant aufnehmen. Zum Dragoner-Regiment Nr. 7 transferiert, rückte der kaiserliche Prinz im September 1905 zur ersten Eskadron dieses Regiments nach Kutterschitz bei Bilin ein und damit begannen die militärischen Lehr- und Werdejahre unseres Thronfolgers. Erzherzog Carl Franz Joseph war Leutnant. Wie jeder andere bildete und führte er seinen Zug, ritt und schulte Remonten; Stallpflege und Kasernenordnung: nichts schien ihm unwesentlich. Während der ersten Manöver sehen wir ihn als Patrouillekommandanten weit vor der Front. In der Kaserne wohnend, mit den Offizieren der Schwadron lebend, verwuchs er so innig mit seinem Zuge und den Regimentskameraden, dass dieses erste Dienstjahr ein bleibendes Gedächtnis schuf. Am 1. November 1906 erhielt Erzherzog Carl Franz Joseph den zweiten Stern. In die Freude über die Beförderung mischte sich der tiefe Schmerz über den gleichzeitigen Heimgang des Vaters. Der Thronfolger trennte sich nun für kurze Zeit von den Lothringen-Dragonern. Er nahm seinen Wohnsitz am Hradschin, um rechts- und staatswissenschaftliche Studien zu pflegen. Während der Divisions- und Regimentsübungen im Mai 1907 finden wir den Erzherzog vorübergehend wieder an der Spitze seines alten, ihm liebgewordenen Zuges in Dobrzan. Im Frühjahr 1908 schied er von Prag, um bei der 5. Eskadron der Siebener-Dragoner in Alt-Bunzlau Dienst zu tun. Als Anwärter der Krone wurde dem Erzherzog auch eine höhere militärische Bildung vermittelt. Indessen war Erzherzog Carl Franz Joseph am 1. November 1909 Rittmeister und Kommandant der 5. Eskadron der Siebener-Dragoner in Brandeis an der Elbe geworden. Die „Erzherzog-Schwadron" ist heute noch eine glänzende Tradition der „Lothringer". Hingebung an den Dienst, Fürsorge für den Mann, Anhänglichkeit an die Farben des stolzen Reiterregiments, Treue und Verlässlichkeit zeichneten den erlauchten Eskadronskommandanten in noch höherem Masse als den Leutnant aus. Aus den kleinen Sorgen und Mühen jener Zeit wurde der Rapport zwischen Führer und Geführten geboren, der dem Thronfolger als Feldherrn die zwingende Gewalt über Herz und Willen seiner Soldaten gab.

Einen Höhepunkt im Leben des kaiserlichen Prinzen bedeutete der 21. Oktober 1911. An diesem Tage weihte des Priesters Segen den Bund des Erzherzogs Carl mit der anmutigen Prinzessin Zita aus dem Hause Bourbon-Parma.

Die zauberhaft schönen Tage in Brandeis an der Elbe gingen bald zu Ende. Das Regiment wurde nach Ostgalizien verlegt und an der Spitze der braven 5. Eskadron trat Erzherzog Carl Franz Joseph am 1. März 1912 eine jener Reiterfahrten an, die uns Torresani in seinen „Schwarzgelben Reitergeschichten" in so anschaulicher Weise geschildert hat. Ueber Trübau, Littau, Teschen, Biala, Jaslo, Sambor, Chyrow, Sanok, Stryj, Stanislau gings, verklärt von echter, alter Reiterpoesie, nach Kolomea, wo die Dragoner am 14. April ihre neuen Quartiere bezogen. In Ostgalizien machte dann der Erzher-

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 16. August 1916. Wien, 16. August 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Im Raume des Capul bauten die verbündeten Truppen ihre Erfolge durch Erstürmung der Höhe Stara Wipczyna aus. Die Kämpfe in diesem Gebiete sind überaus erbittert. Bei Horozanka westlich von Monasterzyska wiesen österreichisch-ungarische Truppen abermals heftige russische Angriffe ab; an einer Stelle, wo es dem Feinde gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurde er durch einen Gegenstoss geworfen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Abteilungen der polnischen Legion stiessen südlich von Hulewicze am Stochod erfolgreich vor. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Görzischen wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe auf unsere Höhenstellungen östlich der Linie Salcano—Vertejba und bei Oppacchiasella. Fast überall konnte der Ansturm schon durch Feuer abgewiesen werden; an einzelnen Stellen aber, wo es den Italienern gelang, in unseren vordersten Gräben Fuss zu fassen, waren sie durch Gegenangriffe bald hinausgeworfen. So blieben wieder alle Stellungen fest in Händen unserer Truppen, die dem Feind schwerste Verluste beibrachten und 480 Gefangene, darunter einen Oberstleutnant und 7 andere Offiziere, 6 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer abnahmen. Das Feldjägerbataillon Nr. 2 und Abteilungen der Infanterieregimenter Nr. 24 und 48 verdienten sich in diesen Kämpfen besonderes Lob. Bei Zagora scheiterte ein Vorstoss einiger Kompagnien an den Hindernissen unserer Stellung. An der Dolomitenfront schlug die Besatzung unserer Rufreddostellung einen Angriff im Handgemenge ab.

Gegen den Abschnitt Monte Zebio—Monte Interotto gingen nach lebhaftem Artillerie- und Minenwerferfeuer schwächere feindliche Abteilungen vor, die leicht abgewiesen wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 14. auf den 15. vollführte ein Seeflugzeuggeschwader einen Angriff gegen Valona. Es wurden Volltreffer in einer Küstenbatterie, im Barackenlager, in einem Lagerhaus und auf einem Schiffe erzielt, zahlreiche Brände erzeugt. Trotz heftiger Abwehr sind alle Flugzeuge unversehrt eingerückt.

Am 15. d. M. vormittags haben 7 feindliche Seeflugzeuge, grösstenteils französische, unter Schutz von drei französischen Kampffliegern und gedeckt durch feindliche Torpedoeinheiten und Motorboote, welche sich in hoher See hielten, Triest angegriffen. Eigene Flugzeuge stiegen zur Bekämpfung auf. Linienschiffsleutnant Banfield zwang im Luftkampf ein feindliches Flugzeug zum Niedergehen mitten im Golfe; dessen Insassen dürften verwundet sein. Er verfolgte sodann ein zweites und brachte es im Luftkampf zum jähen Absturz bei Miramare. Die Insassen fanden dabei den Tod. Das ganz zertrümmerte Flugzeug „FBA 308" wurde von uns eingebracht. Die feindlichen Flieger warfen mehrere Bomben über den Hafen ab, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Soweit bekannt, wurden zwei Personen getötet, eine schwer, eine leicht verwundet.

Flottenkommando.

zog mit seiner Schwadron noch die Regimentsübungen mit. Wenig später — im Oktober 1912 — wurde ihm der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit zuteil.

Am 1. November 1912 wurde Erzherzog Carl Franz Joseph zum Major im Infanterie-Regiment Nr. 39 ernannt.

Beim Infanterie-Regiment Nr. 39 übernahm Erzherzog Carl Franz Joseph das Kommando des ersten Bataillons in der Stiftkaserne zu Wien. — Am 1. Mai 1914 wurde Erzherzog Carl Franz Joseph zum Oberstleutnant befördert.

Und dann kam der 28. Juni 1914. Was die Bevölkerung der Monarchie aufschreien liess vor Schmerz, Wut und Entsetzen, und, wie sich bald zeigen sollte, den Kontinent in allen seinen Fugen erschütterte, traf den jugendlichen Prinzen doppelt hart. Ihm hatte die Kugel des Mörders den Oheim, den väterlichen Freund und Berater geraubt und das Verbrechen von Sarajevo rückte ihn nun einer Aufgabe näher, der er sich noch tags zuvor so ferne wähnte. Die Reise ans Allerhöchste Hoflager zu Ischl vereinigte kurze Zeit nach dem fluchwürdigen Attentat Kaiser und Thronfolger in gemeinsamem Schmerze und gemeinsamer Beratung.

Am 25. Juli 1914 wurde Erzherzog Carl Franz Joseph zum Oberst im Husaren-Regiment Nr. 1 ernannt. Daneben jagten sich die weltgeschichtlichen Ereignisse: Ultimatum in Belgrad, teilweise, allgemeine Mobilisierung, Weltkrieg! ....

In diesem grössten Ringen aller Zeiten sehen wir den Thronfolger zuerst an der Seite des Erzherzogs Friedrich, dem er knapp nach Aufstellung des Armeeoberkommandos, ins Feld folgte. In der geistigen Werkstätte der operierenden Wehrmacht nahm Erzherzog Carl Franz Joseph monatelang an der Entwicklung der Ereignisse teil. Wichtige Missionen wurden dem Thronfolger in dieser Zeit übertragen. So weilte er vom 21.—26. Jänner 1915 bei Kaiser Wilhelm II. im Deutschen Hauptquartier.

Am 15. Juli 1915 wurde der Thronfolger zum Generalmajor und Konteradmiral ernannt, nachdem ihm Se. Majestät schon am 3. Oktober 1914 die Inhaberschaft des Infant.-Regiments Nr. 19, in gleichen Monat das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration, dann im Juni 1915 das Grosskreuz des Stephan-Ordens, verliehen hatte. Gleichzeitig mit der Ernennung zum Generalmajor wurde Erzherzog Carl Franz Joseph von der Kommandierung beim Armeeoberkommando enthoben. Eine wichtige Aufgabe harrte seiner. Als Vertreter des Allerhöchsten Kriegsherrn hatte Erzherzog Carl Franz Joseph die Truppen zu besuchen.

Am 12. März 1916 — ein historisches Datum — wurde Erzherzog Carl Franz Joseph unter gleichzeitiger Beförderung zum Feldmarschalleutnant und Vizeadmiral zum Kommandanten eines Korps ernannt. Schon wenige Tage später begrüsste der Thronfolger in einem Befehle von hinreissendem Schwunge seine Truppen. Mit der Ankunft des Prinzen in Südtirol begann reges Leben im Korpsbereiche. Jeder Mann wusste und fühlte es: Nun sollten die Italiener die strafende Faust verspüren!

Am 15. Mai brach das Ungewitter los. Generaloberst Erzherzog Eugen, der Führer der Südwestarmeen, hatte das Thronfolger-Korps zur Einleitung des Kampfes auf den Plateaus von Lafraun und Vielgereuth bestimmt. Vom Plateau aus leitete Erzherzog Carl Franz Joseph den Durchbruch. Mit der Eroberung der Costa da Agra und des Mte Costron war der italienische Gürtel zersprengt. Mit prachtvollem Schwunge ging es weiterhin vorwärts. Höhe auf Höhe wurde erstürmt, die Italiener räumten schliesslich ihre Hauptbollwerke Campomolon—Valona —Toraro fast kampflos. Ihr Widerstand gegen unsern Abstieg in die Posina-Niederung wurde im blutigen Ringen am Mte Cimone gebrochen, in Arsiero marschierten k. u. k. Truppen ein, Salzburger stürmten den Mte Cengio östlich des Astico-Tales, Jäger die dräuende Priafora. Des Thronfolgers Korps hielt auf den Hängen des Novegno-Plateaus. Auf italienischem Boden führte jetzt der Thronfolger seine Scharen. Ein beispielloser Siegeszug lohnte seine Mühen und Sorgen. Die Eiserne Krone I. Klasse und der Orden „Pour le merite" schmückten bereits die Brust des jugendlichen Feldherrn.

Vor kurzem wurden dem Thronfolger noch grössere Aufgaben gestellt. Es wurde ihm zuerst das Kommando einer Armee, dann das einer Heeresfront im Osten übertragen und in dieser Eigenschaft wurde er am 1. August zum General der Kavallerie ernannt.

Als Erzherzog Carl Franz Joseph im September 1905 mit gezücktem Pallasch zum erstenmal seine Reiter auf den Exerzierplatz bei Kutterschitz führte, da blickten diese voll Stolz auf „ihren" Lothringen-Dragoner. Heute, da der Thronfolger in das dreissigste Jahr seines Lebens tritt, gehört er allen Waffen, gehört er der ganzen österreichisch-ungarischen Wehrmacht!

TELEGRAMME.

Kaiser Wilhelm reist an die Ostfront.

Besuch bei den Truppen im Westen.

Berlin, 15. August. (KB.)

Das Wolffbureau meldet: Kaiser Wilhelm begab sich wieder an die Ostfront, nachdem er gegen Ende seines mehrtägigen Aufenthaltes an der Westfront auch die Heeresgruppe des Kronprinzen besucht und in Gegenwart des Oberbefehlshabers die verschiedenen Truppenteile hinter der Kampffront besichtigt hatte.

Durchreise durch Köln.

Köln, 16. August. (K.-B.)

Der Kaiser traf nachmittags am Kölner Hauptbahnhof ein und begab sich auch diesmal wieder in den Dom, wo er etwa eine Viertelstunde verweilte. Hierauf kehrte er zum Bahnhof zurück. Vom Fenster des Zuges dankte der Kaiser der auf der Brückenrampe inzwischen versammelten tausendköpfigen Menschenmenge durch Winken für die stille Huldigung.

Die Lage an der Ostfront.

Das Abdrängen der Russen in der Bukowina.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 16. August.

Der Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung" stellt in einem Telegramm fest, dass das Abdrängen der Russen in der Bukowina von der ungarischen Grenze täglich Fortschritte mache. Er nennt das Zurücknehmen der österreichisch-ungarischen Truppen bei Worochta ein lokales Ereignis, das auf den weiteren Fortgang der Operationen an der ungarisch-bukowinaischen Grenze ohne Einfluss bleiben werde.

Russische Anstrengungen bei Kowel

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 16. August.

Nach russischen Informationen sei in Petersburger Militärkreisen wegen der Ergebnisse bei Kowel eine steigende Nervosität zu bemerken. Die Anstrengungen der Russen, Kowel in ihren Besitz zu bringen, seien noch lange nicht abgeschlossen. Man habe damit zu rechnen, dass Brussilow alles aufbieten werde, um diesen wichtigen Platz zu nehmen. Bei Kowel werde tatsächlich die Entscheidungsschlacht für die künftige Gestaltung der militärischen Gesamtlage im Osten fallen (?)

Die gescheiterte Einheitsoffensive der Entente.

Aeusserster Widerstand im Westen und Osten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".

Frankfurt, 16. August.

Laut der „Frankfurter Zeitung" erhielt der Berliner Vertreter der „New York Times" die Erlaubnis, die Nachricht zu dementieren, als ob von deutscher Seite in irgend einer Weise über den Frieden verhandelt worden sei.

Staatssekretär Zimmermann erklärte, die Entente wiege sich in Illusionen, wenn sie glaube, dass ihre Aussichten durch die Offensive sich gebessert hätten. In Deutschland sei man davon überzeugt, dass im Westen die eiserne Mauer undurchdringbar sei, während man im Osten neue Erfolge erwarten könne.

Die Lage überall unverändert.

Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 16. August.

Der „Pester Lloyd" meldet: Auf den drei Hauptfronten greifen alle Feinde mit unverminderter Heftigkeit und ununterbrochen ohne Aussicht auf Erfolg an. Im grossen Rat der Entente scheint man das Losungswort ausgegeben zu haben: „Jetzt oder nie!" Infolgedessen erging an alle Fronten der Befehl: Angreifen um jeden Preis! Unsere braven Truppen haben daher eine starke Belastungsprobe auszuhalten, aber sie halten sie aus. Alle Angriffe der Feinde sind gescheitert, die Lage ist überall unverändert.

Neue Erfolge im Luftkrieg

Beschiessung italienischer Militäranlagen.

Wien, 15. August. (KB.)

Amtlich wird verlautbart: Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. eine feindliche Batterie an der Isonzomündung, militärische Anlagen von Bronchi, Vermegliano und Selz sehr erfolgreich mit Bomben belegt, Volltreffer erzielt und Brände erzeugt. Alle Fahrzeuge sind trotz heftigster Beschiessung unversehrt eingerückt.

Flottenkommando.

Oesel mit Bomben belegt.

Berlin, 15. August. (KB.)

Das Wolffbureau meldet: Am 13. August griffen abermals mehrere unserer Marine-Flugzeuggeschwader die feindlichen Flugstationen Papenholm und Lebara bei Oesel an. Es wurde eine gute Wirkung erzielt. Trotz heftiger Beschiessung durch Abwehrbatterien und durch feindliche Seestreitkräfte sind sämtliche Flugzeuge wohlbehalten nach ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Abermalige Beschiessung der Oeselschen Fliegerstationen.

Berlin, 16. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Am 13. ds. griffen abermals mehrere unserer Seeflugeschwader die feindlichen Fliegerstationen Patenholm und Lebara bei Oesel an und erzielten gute Wirkung. Trotz heftiger Beschiessung durch Abwehrbatterien feindlicher Seestreitkräfte sind die Flugzeuge wohlbehalten nach ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Der Untergang des italienischen Ueberdreadnoughts „Leonardo da Vinci".

Ein Bericht französischer Marineure.

Paris, 16. August. (KB.)

„Petit Journal" meldet aus Turin: Höhere Personen aus Marinekreisen, die aus Tarent zurückgekehrt sind, bestätigen die Versenkung des „Leonardo da Vinci", die jedoch nicht auf Rechnung des Feindes komme.

„Leonardo da Vinci" mit 1200 Mann Besatzung, ankerte, umgeben von zahlreichen Kriegsfahrzeugen, darunter englischen, im „Mare piccolo", als gegen Mitternacht an Bord Feuer ausbrach, das sofort grosse Aus-

dehnung annahm und auf den Schiffskörper übersprang. Infolge Explosion erhielt das Schiff Schlappheiten und kenterte. Ein grosser Teil der Besatzung fiel ins Wasser. Ungefähr 300 Mann, darunter mehrere Offiziere, ertranken.

* * *

Der Ueberdreadnought „Leonardo da Vinci", ein Schwesterschiff des „Conte di Cavour", ist eines der modernsten Grosskampfschiffe der italienischen Flotte. Das Schlachtschiff ist 1911 von Stapel gelaufen und hat eine Wasserverdrängung von 22.700 Tonnen. Die Bestückung des Schiffes besteht aus 13 Stück 30'5 Zentimeter-, 20 Stück 12 Zentimeter- und 13 Stück 7'6 Zentimeter-Geschützen. Der Bemannungsstand beträgt 1000 Köpfe.

Todesanzeige eines Schiffsleutnants.

Köln, 16. August. (K.-B.)

„Die „Kölnische Zeitung" berichtet aus der Schweiz: In der gestern veröffentlichten Todesanzeige eines italienischen Schiffsleutnants heisst es, dass er „infolge eines tragischen Ereignisses eines grossen Dampfers sein Leben lassen musste". Dadurch wird der Untergang des Linienschiffes „Leonardo da Vinci", den die Regierung nicht zu dementieren wagte, direkt bestätigt.

Versenkte italienische Dampfer.

London, 16. August. (KB.)

Lloyds melden: Die italienischen Dampfer „Teti" und „San Giovanni Baptista" sowie der italienische Segler „Rosario" wurden versenkt.

Die Haltung Rumäniens.

Stimmung gegen den Vierverband.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Köln, 16. August.

Unter der Ueberschrift „Wie steht es in Rumänien?" schreibt die „Kölnische Zeitung" unter anderem: Bratianu zögert noch, wohl wissend, dass ein Eintritt in den Weltkrieg etwas anderes ist als die Einmischung in den Balkanfeldzug seinerzeit.

Wie weit die amtlich bisher noch nicht zugegebene Mobilisierung gediehen ist, scheint uns unerheblich zu sein. Es steht fest, dass die rumänische Regierung nach wie vor fest entschlossen ist, gestützt auf ihre aktionsfähige Armee, in dem Augenblick, der ihr dafür günstig erscheint, das Schwert in die Wagschale zu werfen, und nach der Lage der Dinge wird dies nicht zugunsten des Vierverbandes geschehen.

Die Sozialisten gegen Krieg und Teuerung.

Bukarest, 15. August. (KB.)

Der König empfing letzten Samstag Majorescu, gestern Carp in Audienz.

Die Sozialisten hielten vorgestern eine öffentliche Versammlung ab, worin sie sich gegen die kriegerischen Absichten der Föderalisten verwahrten und die Regierung aufforderten, Massnahmen gegen die Teuerung zu ergreifen.

Freilassung serbischer Soldaten in Rumänien.

Bern, 16. August.

Eine Ententemeldung aus Bukarest besagt, dass die rumänische Regierung alle serbischen Soldaten, die seinerzeit auf der Flucht vor dem Feinde auf rumänisches Gebiet übergetreten und nach dem Völkerrecht interniert worden waren, wieder in Freiheit gesetzt habe.

Als Grund für diese Entschliessung wird angegeben, dass sich die Serben freiwillig zur Verrichtung von Feldarbeiten gemeldet hätten.

Verlängerung des ausländischen Moratoriums.

Bukarest, 16. August. (KB.)

Das Moratorium für ausländische Fälligkeiten wurde um vier Monate verlängert.

Zur Gärung in Irland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

London, 16. August.

General Maxwell fordert dringend die Entsendung weiterer Truppen für Irland. Es verlautet, dass die Munitionswerkstätten in Dublin seit der Hinrichtung Casements feiern.

Die englischen Misstände in Mesopotamien.

Enthebung der Schuldigen.

Rotterdam, 16. August. (KB.)

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Der Staatssekretär in Indien, Chamberlain, teilte dem Unterhause mit, dass er der Kommission zur Untersuchung der sanitären Misstände in Mesopotamien die schuldigen Offiziere nannte und diese Offiziere auch enthoben wurden.

Die englische Ueberseepost-Kontrolle.

Amerikanische Vorstellungen.

Washington, 15. August. (KB.)

(Reutermeldung.) Der britische Botschafter übermittelte dem Staatssekretär Lansing eine Erklärung über die Untersuchung der Postsendungen durch die britischen Behörden, worin geltend gemacht wird, dass die durch die Untersuchung verursachte Verzögerung auf 1 bis 3 Tage reduziert werde. Man habe in der Post Gummi und andere Konterbande gefunden.

Die englische Antwort auf die amerikanischen Vorstellungen werde den Vereinigten Staaten später von der britischen und französischen Regierung übermittelt werden.

Metallmangel in Russland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 16. August.

In Russland mangelt es an Metallen. Zwei Geschossfabriken in Moskau mussten wegen Mangels an Messing und Nickel die Arbeit einstellen.

Russland bereitet sich auf den Sieg vor.

Kopenhagen, 16. August. (KB.)

Die „Nowoje Wremja" meldet aus Petersburg, dass dort eine neue Vereinigung ge-

---

Der Wunsch der Kleopatra

von Tadeusz Konczyński.

Deutsch von Leontine Goldscheider.

„Ich liebe Dich!" wiederholte er, „ich liebe Dich mit jedem Tage mehr! Ich liebe Deinen göttlichen Körper und Deinen göttlichen Zorn und Deine göttlichen Hände!"

„Wirst Du mir ihr Bildnis überlassen?" sprach die Königin, ihn auf die Augen küssend.

Antonius, leidenschaftlich an ihren Lippen hängend, frug:

„Bist Du so sehr auf sie eifersüchtig?"

„Auf jedes Weib!" warf sie mit heiserer Stimme hin, „so lange ich lebe, sollte kein anderes Weib auf der Welt sein."

„Warum?"

„Weil jedes die Nachahmung meiner Reize, die Dich so berauschen, in sich hat."

„Ha-Ha-Ha," lachte Antonius, „ich werde diese, Deine göttliche Bemerkung nach Rom berichten! Ha-Ha-Ha!"

Kleopatra beugte sich über den römischen Kaiser und drang immer mehr in ihn:

„Mariamne wusste, warum sie Dir ihr Bildnis sandte! Du bist auf weibliche Reize lüstern. Wer weiss, ob Du Dich nicht auf den ersten Blick in sie verlieben könntest! Die jüdischen Weiber haben die Gabe zu bezaubern, und dabei ist sie so schön, so wunderbar schön, dass ich, so lange Du mir nicht erlaubst, mit ihr zu machen, was mir beliebt, nicht ruhig werde atmen können und so lange wird mein Lager voll von Schlangen sein..."

Der Kaiser schmiegte seinen Kopf an ihre schlanken Hüften, in denen er das heisse Blut pulsieren fühlte.

„Deshalb," fragte er, „gabst Du heute das Fest, auf das du Herodes beschiedest?"

„Er kam von selbst, denn er zittert um seine Macht!" erwiderte die Königin. „Als er erfuhr, dass seine Frau Dir das Bildnis geschickt hat, verlor er nicht eine Stunde, sondern machte sich sofort auf den Weg zu uns, um das Unglück zu verhüten..."

Antonius warf spöttisch ein:

„Die Schatten von Lizanias und Mabalos scheinen ihm diesen Gedanken eingegeben zu haben."

Nach einer Weile frug er:

„Was willst Du mit ihm beginnen?"

Kleopatra lächelte rätselhaft.

„Ich weiss nicht," flüsterte sie, „ich weiss es noch nicht!"

„Glücklicher Herodes," sprach der Kaiser wie zu sich selbst, „Kleopatra weiss noch nicht, auf welche Weise die Parzen sein Los durchschneiden sollen..."

Er schloss ein wenig die Augen, das Mienenspiel der Königin verfolgend.

Und sie, wie eine Schlange, blickte ihn mit ihren flammenden Augensternen an, langsam beugte sie sich über seinen Körper, der auf dem purpurnen Teppich ausgestreckt lag, bis sie mit ihren beiden Brüsten, ihren Armen und Lippen sich ganz an ihn geschmiegt hatte.

In einem langen, erstickenden Kusse fasste sie seine Lippen und zog sie zwischen die Reihen ihrer blendend weissen Zähne.

Antonius umfing sie.

„Sprich! sprich! damit wir zu Ende kommen!..."

Aber sie erwiderte nicht ein Wort. Ihre weichen Hände streichelten seinen Körper, mit den Fluten ihrer schwarzen, duftenden Haare umwand sie seinen Körper, so die Glut ihres Blutes seinen Adern mitteilend.

„Verlange, was Du willst!" flüsterte der Kaiser, „und es sei Dir gewährt! Wenn Du nur die Schlangen aus dem Schlafgemach vertreibst!"

Da gab sie ihn für einen Augenblick aus ihrer heissen Umarmung frei und sprach mit gedehnter Stimme:

„Mariamne ist mein!"

„Sie sei Dein!"

„Herodes gehört mir!"

„Ja," rief Antonius laut. Er vergrub seine Zähne in ihren braunen Hals, hierauf flüsterte er: „Komm..."

„Am Abend," erwiderte die Königin, sich mit einer raschen Bewegung aus seinen Armen befreiend, begab sich gleitenden Schrittes an das andere Ende des Festsaales und verschwand hierauf in der Tiefe des Palastes.

Einige Minuten später beugte sich ein schwarzer Nubier über Herodes, der nervös an seinen Fingern herumbog, und flüsterte ihm einige dringliche Worte ins Ohr.

Der König sprang kerzengrad auf, erbleichte, umfing die Festgäste mit einem Blick, als ob er sie noch ein letztes Mal ansehen wollte. Aber im selben Moment beherrschte er mit einer Willensanstrengung den Fieberschauer, der seinen ganzen Körper erfasst hatte, und folgte mit ruhigen, festen Schritten dem Nubier, mit einem heiteren Lächeln auf den Lippen, bis er hinter dem amarantroten Vorhang verschwand.

(Fortsetzung folgt.)

gründet wurde unter dem Namen „Gesellschaft für die Gestaltung der russischen Stabskarte nach dem siegreichen Kriegsschluss".

Diese Gesellschaft verfolgt den Zweck, die Grundlagen zu schaffen, auf denen Russland nach dem siegreichen Kriege den historischen, nationalen, staatlichen und slawischen Aufgaben gerecht werden könne. Zu den Gründern der Gesellschaft gehören Senatoren, Historiker, Juristen und Publizisten.

Frankreichs ungeheurer Menschenverlust.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 16. August.

Der Präsident der Handelskammer von Nancy erklärte auf dem Kongresse der französischen Handelskammern, dass sich die gesamten Kriegsverluste Frankreichs durch Tod auf dem Schlachtfelde und verminderte Geburtenhäufigkeit auf rund 2½ Millionen Menschen belaufe. Nach einer Kriegsdauer von 2 Jahren und 6 Monaten würde also Frankreich auf die Einwohnerzahl vom Jahre 1871 zurückgegangen sein.

Politische Ansprachen in Italien.

Giolitti wieder in der Oeffentlichkeit.

Lugano, 15. August. (KB.)

Gelegentlich der Eröffnung des italienischen Provinzialrates wurden verschiedene politische Ansprachen gehalten.

In Turin zollte der Ministerpräsident Boselli der Armee hohes Lob, die für die nationale Erlösung kämpfe und sterbe. In Mailand betonte der Finanzminister Meda die Notwendigkeit, den Krieg nicht vor Erreichung des endgültigen Sieges zu beenden.

In Cuneo sprach Giolitti und erklärte, fünfzehn Kriegsmonate hätten erwiesen, dass das italienische Volk, wenn des Vaterlandes Ehre und Zukunft in Frage stehen, die schwersten Opfer zu ertragen wisse. Der Kampf werde möglicherweise noch lang und schwer sein, aber innige Uebereinstimmung zwischen den Kämpfenden und dem opferwilligen Volke werden den Endsieg und damit die Erfüllung der nationalen Wünsche bringen. Giolitti beantragte schliesslich eine Spende von 100.000 Lire zugunsten der Waisen nach den gefallenen Landsleuten, welchem Antrage der Provinzialrat zustimmte. Trotz dieser Anpassung Giolittis an die gegebenen Verhältnisse sind die Zeitungen, die zum Kriege gehetzt hatten, mit seiner Rede und der beantragten Spende unzufrieden, weil sie darin einen ihnen gegenwärtig noch unwillkommenen Versuch Giolittis erblicken, sich die Bahn zur massgebensten politischen Rolle wieder zu erschliessen.

Ungarischer Ministerbesuch in Wien

Wien, 16. August. (KB.)

Ministerpräsident Graf Stephan Tisza und der ungarische Handelsminister Johann Baron Harkányi sind aus Budapest in Wien eingetroffen.

Verzeichnung von Nahbeben im Süden.

Wien, 16. August. (KB.)

Die Erdbebenapparate der k. u. k. Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik verzeichneten am 15. d. M. in der Zeit von 9 Uhr früh bis 10 Uhr 13 Min. früh scheinbar vom gleichen, im Süden gelegenen Herd starke Nahbeben verschiedener Intensität. Das stärkste setzte heute um 9 Uhr 7 Min. 33 Sek. früh (Sommerzeit) ein. Die wirkliche Bebenbewegung erreichte in Wien das Maximum von ungefähr einem halben Millimeter um 9 Uhr 9 Min. 37 Sek. in der Distanz von ungefähr 600 Kilometern.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 15. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 15. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Vom gestrigen Mittag ab erneuerten die Engländer ihre Angriffe auf der Linie Ovillers—Bazentin-le-Petite und setzten sie mit grosser Hartnäckigkeit bis tief in die Nacht hinein fort. Sie haben am Wege Thiepval—Pozieres in demselben Teile unseres vordersten Grabens Fuss gefasst, aus dem sie gestern morgens wieder geworfen waren; im übrigen sind ihre vielen, sich in kurzen Zeitabschnitten folgenden Anstürme vollkommen und sehr blutig vor unseren Stellungen zusammengebrochen. Die Franzosen wiederholten zweimal ihre vergeblichen Anstrengungen zwischen Maurepas und Hem.

Zwischen dem Ancrebach und der Somme und über diese Abschnitte hinaus ist der Artilleriekampf auch jetzt noch nicht verstummt. An der übrigen Front — abgesehen von lebhafterer Gefechtstätigkeit südöstlich von Armentieres, an einzelnen Stellen des Artois und rechts der Maas — keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Alle russischen Angriffe gegen den Luh- und Graberka-Abschnitt südlich von Brody sind gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Die Armee des Generals Grafen von Bothmer hat starke, zum Teile nicht wiederholte Angriffe im Abschnitte Zbarow—Koniuchy, an den von Brzezany und Potutory nach Kozawa führenden Strassen und westlich von Monasterzyska mit schwersten Verlusten für die Russen restlos abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Südlich des Doiransees griff etwa ein feindliches Bataillon die bulgarischen Vorposten an. Es wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Lokalnachrichten.

Flaggenschmuck anlässlich des Allerhöchsten Geburtsfestes. Das Krakauer Stadtpräsidium hat angeordnet, dass am 18. August 1916, als dem Allerhöchsten Geburtsfeste Seiner Apostolischen Majestät des Kaisers, alle städtischen Gebäude mit Flaggen in den Staats-, Landes- und Stadtfarben dekoriert werden. Gleichzeitig wendet sich das Stadtpräsidium an alle Realitätenbesitzer mit der warmen Aufforderung, an diesem Tage ihre Häuser festlich schmücken zu wollen.

Druckfehlerberichtigung. In der gestrigen Nummer unseres Blattes haben sich in der Notiz „Kaiserhuldigungsfest" zwei unliebsame Druckfehler eingeschlichen. In der achten Zeile muss es anstatt „Oberleutnant" richtig „Oberstleutnant" Kugel lauten; in der fünfzehnten Zeile soll es nicht „Obermagistratsrat Zawiejsky", sondern „Oberbaurat Zawiejski" heissen.

Ausfuhr von Fett aus Galizien. Vom Krakauer Magistrat erhalten wir nachstehende Mitteilung: Die Regierungs-Zentralbehörden haben alle durch die Statthalterei betreffs Ausfuhr von Fetten aus Galizien nach anderen Ländern der österreichischen Monarchie erlassenen Einschränkungen aufgehoben. Mit Rücksicht darauf, dass die Fettvorräte in Galizien sehr knapp sind, muss die Aufhebung der Ausfuhreinschränkungen bei uns nicht nur eine Erhöhung der Preise für Fette, sondern auch einen grossen Mangel dieses für die Bevölkerung unentbehrlichen Artikels verursachen.

Verkauf von Erdäpfeln in den städtischen Geschäftslokalen. Das städtische Verpflegsbureau teilt mit, dass es in den Geschäftslokalen der städtischen Molkerei neue Erdäpfel zum Preise von 30 Heller für 1 Kilogramm verkauft. Um den weitesten Kreisen der Bevölkerung den Einkauf von neuen Erdäpfeln zu ermöglichen, sollen nächsten Freitag auf den Marktplätzen Verkaufsstände eröffnet werden.

Feldpostpaketprivatverkehr. Mit Erlass des Armeeoberkommandos vom 13. August wurde der Feldpostpaketprivatverkehr bei den Feldpostämtern 8, 9, 11, 16, 20, 32, 34, 37, 39, 48, 51, 55, 64, 65, 73, 76, 79, 88, 95, 98, 106, 125, 133, 138, 140, 146, 148, 165, 168, 176, 177, 178, 181, 185, 186, 187, 188, 200, 207, 215, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 226, 236, 237, 238, 239, 242, 250, 252, 267, 269, 273, 277, 278, 282, 298, 304, 307, 316, 323, 324, 335, 338, 345, 400, 510, 511, 512, 513, 514, 517, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 607, 608, 611, 612, 613, 615, 630 zugelassen.

Kleine Chronik.

Der Postanweisungs- und Nachnahmeverkehr nach dem Auslande wird vom 15. August d. J. zwischen Oesterreich einerseits, Dänemark, den Niederlanden, Schweden und Norwegen anderseits wieder aufgenommen. Der Höchstbetrag für eine Postanweisung nach Dänemark, Norwegen und Schweden beträgt 300 Kronen, nach den Niederlanden 200 holländische Gulden, aus den genannten Ländern 1000 Kronen. Im übrigen gelten für diesen Verkehr dieselben Beschränkungen wie überhaupt für den Postanweisungsverkehr nach dem Auslande. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, dass auf dem Abschnitt der Postanweisungen keine schriftlichen Mitteilungen angebracht sein dürfen und dass ein Absender an einem Tage mittels Postanweisung nicht mehr als den für eine Postanweisung nach dem betreffenden Lande zulässigen Höchstbetrag aufgeben darf. Gleichzeitig mit dem Postanweisungsverkehr wird auch der Postauftrags- und Postnachnahmeverkehr mit den genannten Ländern wieder aufgenommen.

Privatpostsendungen in die Okkupationsgebiete zu den k. u. k. ständigen Etappenpostämtern in den von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebieten unterliegen — sofern es sich nicht um Feldpostsendungen handelt — folgenden Beschränkungen: *a*) Privatbriefe müssen offen aufgegeben werden; *b*) Privatgeldbriefe dürfen keine schriftlichen Mitteilungen privater Natur enthalten und müssen vor der Aufgabe offen vorgewiesen werden; *c*) Privatpakete und die Begleitpapiere (Begleitadressen u. dgl.) dürfen keine schriftlichen Mitteilungen privater Natur enthalten; *d*) auf den Abschnitten der Postanweisungen dürfen keine schriftlichen Mitteilungen privater Natur enthalten sein.

Der holländische Postverkehr mit England wird nächsten Mittwoch mit dem Dampfer „Prinz Hendrik" wieder aufgenommen werden. Abfahrten von Vlissingen Montag, Mittwoch und Freitag und von Gravesend Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Verschiedenes.

Wie die Geschwindigkeit von Geschossen gemessen wird. Mit den Wunderwerken neuzeitlicher Feinmechanik ist es möglich, die ausserordentlich grossen Geschwindigkeiten der Geschosse genau zu messen. Die Photographie ist es, die das ermöglicht. Freilich hat auch sie, wie ein fesselnder Aufsatz des Diplomingenieurs Roland Betsch über das Photographieren von fliegenden Geschossen im neuesten Heft der Zeitschrift „Ueber Land und Meer" berichtet, erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden gehabt. Man kann nämlich nur mit ausserordentlich geringen Belichtungszeiten arbeiten, wenn man scharfe Bilder erzeugen will, wie sie zum Messen des zurückgelegten Weges nötig sind. Innerhalb einer Sekunde durchfliegt das Infanteriegeschoss 880 Meter; für 1 Millimeter braucht es also den 880.000 Teil einer Stunde. Ernst Mach war es, der das kurze Aufleuchten des elektrischen Funkens zum Hervorrufen so kurzer Belichtungszeiten einführte, und Karl Cranz, einer unserer bedeutendsten Ballistiker, hat das Verfahren der Geschossphotographie durch Heranziehen des Films, wie ihn die Kinematographie verwendet, so vervollkommnet, dass man zwischen 500 und 100.000 Bilder in der Sekunde herstellen kann, bei denen die Belichtungszeiten ganz verschwindend gering sind. Der Film läuft dabei mit einer Geschwindigkeit von weit über 100 Meter in der Sekunde über elektrisch angetriebene Stahlrollen. Er ist dabei innerhalb eines Kastens mit einer Schlitzblende angebracht, der Blende gegenüber befindet sich eine Beleuchtungsfunkenstrecke, die in kurzen Abständen einen Funken aufleuchten lässt. Die Achse der Geschossbahn fällt dabei mit der Richtung der Blende zusammen. Jedesmal, wenn ein Funke überspringt, wird auf dem Film hinter dem Schlitz ein Schattenriss des Geschosses abgebildet; da man weiss, mit welcher Geschwindigkeit der Film sich bewegt und in welchen Abständen die Funken aufleuchten, so braucht man nur den Abstand der einzelnen Bilder auf dem Film abzumessen, um dann aus den bekannten übrigen Zahlen die unbekannte, die Geschossgeschwindigkeit, errechnen zu können. Es lässt sich damit eine Genauigkeit erzielen, die höchstens um 1 Prozent von der Wirklichkeit abweicht.

Seemannssprache. Manche Wörter der Seemannssprache sind Erbstücke aus der Urzeit der Germanen, als diese noch an der Süd- und Ostküste des Baltischen Meeres wohnten. Sie haben daher ihre Entsprechungen bei den Engländern, Friesen, Holländern und selbst bei den alten Angelsachsen und den Wikingern des Nordens. Eine stattliche Reihe ist auch in der niederdeutschen Mundart zu finden, die wieder die Fundgrube für den hochdeutschen Wortvorrat geworden ist. Von der Küste haben die Wörter erst in ziemlich junger Zeit ihren Weg ins Binnenland genommen. Boot ist erst im 16. Jahrhundert aus der niederdeutschen in die hochdeutsche Sprache hinübergewandert. Es heisst altnordisch bait, angelsächsisch bat und wird mit dem altnordischen bite = Balken in Verbindung gebracht, das an den Einbaum, die ursprüngliche Form des Bootes, erinnert. Auch Bord ist aus dem Niederdeutschen entlehnt. Es bedeutet bei den Küstenbewohnern dasselbe, was der Oberdeutsche mit Rand oder Ramft benennt. Das Backbord, die linke Seite des Schiffes, bedeutet eigentlich Rückenbord, von dem altgermanischen Wort bak = Rücken abgeleitet. Der Ausdruck knüpft an die alten Wikingerschiffe an. Sie hatten das Steuer, den Riemen, nicht an dem Hintersteven, sondern an der rechten Seite, so dass der Steuermann der linken Seite den Rücken zukehrte. Steuerbord, die Bezeichnung der rechten Seite des Schiffes, von hinten aus gesehen, ist gleichfalls aus der alten Zeit überliefert, in der das Schiff auf der rechten Seite gesteuert wurde. Das Wort Flagge ist wohl von der skandinavische Halbinsel gekommen und durch Vermittlung des Niederdeutschen erst im Dreissigjährigen Krieg in die hochdeutsche Sprache übergewandert. Einen älteren Sitz in der hochdeutschen Sprache hat das Wort Heck = germanischem hakjo, das, wie es scheint, Latten- oder Gitterwerk bedeutet hat. Früher hatten die Schiffe am Heck nicht eine feste Bordwand, sondern Stützen, die mit Tauen oder Ketten verbunden waren und zum Schutz gegen das Ueberbordfallen dienten. Ein sehr altes Wort ist Bug, das Gelenk bedeutet. Das aus dem Niederländischen im XVII. Jahrhundert entlehnte Wort Bugspriet, die Stange, die am Bug hinausragt, lässt den Zusammenhang mit spriessen erkennen. Steven ist ein niederländisches Lehnwort und heisst Stamm. Während diese Ausdrücke auf die Schiffersprache beschränkt blieben, hat das Wort Tau, das erst im XVII. Jahrhundert aus dem Niederländischen einwanderte, einen raschen Siegeslauf durch das ganze deutsche Sprachgebiet genommen. Tesch (Köln).

(Sprachecke des Allg. Deutschen Sprachvereins)

Cervantes und „der Fall Fryatt".

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Mit tropischer Glut schickt die Sonne ihre Strahlen auf die flandrischen Ebenen Nordfrankreichs herab. Ich habe mich in einer dienstfreien Stunde in einen schattigen Winkel verkrochen und lese eine Novelle von Cervantes, dem Schöpfer des „Don Quichote". „Die englische Spanierin" heisst die Novelle. Ein junger englischer Edelmann, namens Ricaredo, verliebt sich in eine bildschöne Spanierin, die sein Vater einst, ohne sonderliche Skrupel darüber zu empfinden, den in Cadiz wohnenden Eltern geraubt hat. Die eigenartige Schönheit des Mädchens macht selbst auf Englands Königin einen tiefen Eindruck; sie befiehlt dem Ricaredo, er solle sich durch eine Tat die Spanierin erringen. So wird der junge Edelmann Befehlshaber eines Schiffes, das, wie die Königin sagt, auf dem Meere „kreuzen" soll, natürlich um Seeräuberei zu treiben. Die Engländer treffen bald auf zwei türkische Galeeren, „worüber Ricaredo sich sehr erfreute, denn er dachte, dass diese Prise, wenn der Himmel sie ihm gewährte (‚fromm' waren die Engländer also schon damals trotz aller Seeräuberei!), bedeutend sein würde, ohne dass er dabei einem Katholiken etwas zuleide getan hätte (der edle Mann!)."

Nun erwartet man einen frischen, ehrlichen Kampf zwischen den beiden Parteien. Weit gefehlt! Schon damals handelte der Gentleman-Seeräuber nach der einträglichen Weissheit, dass Hinterlist der bessere Teil der Tapferkeit ist. Man lese nur, was Cervantes schreibt:

„Die zwei türkischen Galeeren kamen näher, um die englischen Schiffe zu rekognoszieren, welche nicht die Insignien Englands, sondern Spaniens trugen, um diejenigen zu täuschen, welche etwa kommen möchten, um sie zu rekosnoszieren, und damit man sie nicht für Korsaren halten möchte."

Wie ich das lese, schlage ich vor Vorgnügen einen Purzelbaum im flandrischen Gras. Der gute Cervantes! Mit welcher Selbstverständlichkeit er erzählt, dass die englischen Schiffsinsignien schon damals für die eines Korsarenvolkes galten! Und dann der Betrug mit den falschen Schiffsabzeichen! Der Missbrauch, den England in diesem Kriege mit den Abzeichen der neutralen Staaten getrieben hat, ist also nicht etwa neu, sondern er ist schon früher betrieben worden. Die Seeräuberei liegt ihnen eben im Blute.

Die Vernichtung der türkischen Galeeren gestaltet sich natürlich überaus einfach. Arglos kommen sie heran, denn sie vermeinen, ehrliche Spanier vor sich zu haben, werden aber von dem hinterlistigen Engländer zum Sinken gebracht. Der „tapfere" Ricaredo wird, wieder nach London gekommen, als Held gefeiert und von der Königin fürstlich belohnt. Da haben wir die goldene Uhr und Prämie des Kapitäns Fryatt! Die Belohnung der Seeräuber ist also altenglische Tradition.

Theater, Literatur und Kunst.

Sparen, sparen und immer wieder sparen, das ist das grosse Schlagwort der Zeit. Und nicht nur da, wo diese Kunst längst zu Hause war, sondern auch dort, wo bisher Ueberfluss und oft gedankenlose Verschwendung geherrscht

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von **Raimund Friedrich Kaindl.**

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(69. Fortsetzung.)

Hildgund war nicht hinausgetreten. Unbemerkt war sie im Gemache zurückgeblieben. Ihr ganzes Sinnen und Denken war erfüllt von dem Berichte des Vaters. Was hätte sie dafür gegeben, wenn sie den Stadtknecht Nikolaus jetzt hätte sehen und sprechen können.

Am Weihnachtstage eilte Hildgund schon am frühen Morgen in die Marienkirche. Von ihrem väterlichen Heim erreichte sie dieses Gotteshaus, das den Mittelpunkt der deutschen Ansiedlung bildete, in kurzer Zeit. Nur mit Mühe gelangte sie aber noch hinein; einer der Kirchendiener dem die Tochter des Erbvogts wohl bekannt war, bahnte ihr den Weg. Jung und alt drängte sich, um der Messe und den Krippenspielen beizuwohnen. Unfern des Altares war die Krippe aufgebaut mit ihren geschnitzten Figuren; der neugeborene Heiland lag in einer Wiege. Geistliche und Schüler stimmten Lieder an und die versammelte Gemeinde sang sie mit. Als im Liede die Hirten aufgefordert wurden, die Wiege herbeizubringen und das zitternde Kind hineinzulegen, da drängten sich die Kirchenbesucher herbei, um die in der Krippe stehende Wiege zu schaukeln. Dabei ging es nicht ohne Stossen und Drängen ab, denn jeder wollte dem andern zuvorkommen, um an dem frommen Brauch des Kindelwiegens teilzunehmen. Noch grösser wurde die Verwirrung, als in die Kirche ein neuer Zug von Klerikern und Laien drang. Viele von ihnen waren verlarvt. Sie sangen Lieder, die nur sehr lose mit der kirchlichen Feier im Zusammenhang standen, dagegen waren sie überreich an Witzen und Spässen, die man sonst im Gotteshaus nicht geduldet hätte. Doch die Sitte gestattete es, dass zu Weihnachten selbst Priester, Diakonen und Subdiakonen an diesem Treiben teilnahmen, trotzdem der Papst erst vor wenigen Jahren gegen diese Schaustellungen in den Kirchen ein Schreiben erlassen hatte. Nur einzelnen der Gläubigen verleidete der Spektakel den Aufenthalt im Gotteshause. Zu ihnen zählte auch Hildgund. Durch eine Seitentür verliess sie die Kirche und trat auf den Kirchhof. Hier herrschte mitten zwischen den Gräbern ein lebhaftes Gedränge. Auch einzelne der Verlarvten trieben sich hier umher.

Hildgund schenkte diesem übermütigen Frohsinn keine Aufmerksamkeit. Ihr Sinnen und Trachten war heute allein auf eine Unterredung mit dem Stadtknecht Nikolaus gerichtet. Deshalb suchte sie jemand, der ihr dessen Wohnung mitteilen konnte. Als sie endlich den Zirkelmeister Peter erblickte, nahte sie sich ihm so eilig und fragte ihn so ungestüm nach dem zurückgekehrten Stadtknecht, dass er zunächst ganz betroffen dastand. Dann sagte er: Wenn das ehrbare Fräulein vielleicht von einem der Vermummten böswillig verletzt worden sei, so wolle er selbst einschreiten, doch wäre am Weihnachtstage gar manches gestattet, was sonst nicht geduldet würde. Aber Hildgund beruhigte den dienstfertigen Führer der Stadtwache; sie wollte durchaus nicht deren Hilfe anrufen, sondern nur dem treuen Diener einiges zur Stärkung bringen, da er doch so hart im Dienste der Stadt hergenommen worden sei. Erfreut, dass die Tochter des Erbvogtes keinen unangenehmen Dienst von ihm beanspruchte, wollte der Zirkelmeister sie sofort zur Wohnung des Stadtknechtes geleiten. Doch als Hildgund hörte, dass dieser an der Mauer beim Wasser- oder Weichseltore bei seinen Eltern wohnte, lehnte sie seine Dienstwilligkeit ab; sie werde ohnehin leicht die Wohnung finden.

Hildgund eilte zunächst nach Hause. Hier füllte sie rasch in ein zierliches Körbchen manchen guten Bissen und vergass auch nicht an einen Krug stärkenden Weines. Dann verliess sie wieder das Haus und ging den Weg, den sie soeben gekommen war, zurück. Rasch durchschritt sie den Ringplatz und bog dann in die Weichselgasse ein, die zum Wassertor auf der entgegengesetzten Seite der Stadt führte.

Bald hatte sie das Häuschen erfragt und rasch schritt sie auf die Tür zu, um den Mann zu sprechen, der zuletzt ihren Geliebten gesehen hatte. Aber als sie in die Stube trat, da kam ihr mit betrübtem Gesicht die Hausfrau entgegen. Als Hildgund ihr das Körbchen reichte, nahm sie es mit vielen Dankesworten entgegen; dann aber teilte sie der Jungfrau mit, dass auf die grosse Freude des Wiedersehens rasch Sorge und Trübsal gefolgt sei.

(Fortsetzung folgt.)

hat, heisst es sie zu pflegen. Die schöne Tugend, die von den Weisen aller Zeiten so sehr gepriesen wurde, hat gegenwärtig Zwangskurs erhalten und kennt in ihrem Gefolge keine sozialen Unterschiede. Und ist es denn wirklich so schlimm, einmal ein wenig Einschränkung, ein wenig Einteilung zu üben. Geht es wirklich so nicht anders, als nur aus dem Vollen zu wirtschaften? Der Philosoph der Meggendorfer-Blätter gibt darauf eine hübsche Antwort. Ein Bekannter fragt ihn nämlich, ob er sich denn vor dem 1. August auch mit Kleidervorrat gehörig versorgt habe. Worauf er erwidert: Ganz und gar nicht, denn erstens geht's so auch und zweitens geht's auch so. Stimmt das nicht? Mit etwas Philosophie und Humor kommt man über jede Schwierigkeit viel leichter hinweg, denn beide lehren uns, Unabänderliches mit ruhigem Gleichmut und von der besten Seite zu sehen. Und deswegen seien uns derartige gute Scherze und die Stätte, wo sie gepflegt werden, hoch willkommen; sie sind ebenso wertvoll, wie nur irgend ein beschauliches Erbauungssprüchlein und nebenbei wirksamer, da sie uns mit guter Laune mundgerecht gemacht sind. Man kann jederzeit, auch für einen Monat, in das Abonnement der Meggendorfer-Blätter eintreten, Buchhandlungen und Postämter vermitteln dasselbe; der Bezugspreis beträgt vierteljährlich K 3.60 ohne Porto. Auch kann man an den Verlag, München, Perusastrasse 5 schreiben, von wo man dann gegen Einsendung von 85 Heller postfrei einen Probeband erhält.

„Die Wage", Wiener Wochenschrift, Wien III. Inhalt des Heftes 31-33 vom 12. August 1916 (XIX. Jahrgang): E. K. Stein: Die Spaltung der ungarischen Unabhängigkeitspartei. — Dr. Heinrich Herbatschek: Das neue Oesterreich. — Karl Brand: Die Reformforderung der Mittelschule. — E. V. Zenker: Petzolds Kriegsliederbuch. — Karl Wilhelm Fritsch: Schriften aus der Zeit. — Glossen (Preistreiberei anno 1628; Die Volksoper und ihr Schöpfer). — Gedichte (Alfons Petzold, Rudolf Bernreiter). — Bücherschau. — Musik in Salzburg. Von Theobald Kretschmann.

Vor einem Jahre.

17. August. Deutsche Truppen erstürmten die zwischen Niemen und Jesia gelegenen Forts der Südwestfront von Kowno. Ueber 4500 Russen wurden gefangen, 240 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät erbeutet. Auf der Nordostfront von Nowo-Georgiewsk wurden ein grosses Fort und zwei Zwischenwerke im Sturm genommen. Auf der übrigen Front wurde der Gegner fast überall zurückgedrängt. Es wurden 2400 Gefangene gemacht, 19 Geschütze und sonstiges Material erbeutet. — An der Dardanellenfront wurden starke feindliche Angriffe unter Verlusten für den Gegner abgewiesen.

FINANZ und HANDEL.

Landwirtschaftliche Kreditorganisation in Russisch-Polen. Aus Lublin wird telegraphiert: Hiesigen Blättern zufolge wird in nächster Zeit bei der hiesigen Bodenkreditgesellschaft eine Agentur der Bank Ziemianski eröffnet werden, deren Hauptaufgabe die Kreditgewährung an landwirtschaftliche Betriebe sein wird.

Einstellung der holländischen Brotausfuhr nach Belgien. Das holländische Blatt „Hetvolk" berichtet: Infolge des Anhaltens holländischer Schiffe mit Getreide durch die englische Regierung wurde die Brotausfuhr von Holland nach Belgien in dieser Woche um 50 Prozent vermindert, für die nächste Woche gänzlich eingestellt.

Die Kohlennot in Italien. Wie aus Zürich gemeldet wird, hat die italienische Regierung den Gasgesellschaften die Erlaubnis erteilt, die Preise, trotz bestehender Kontrakte, zu erhöhen, gemäss der jeweiligen Entscheidung einer besonderen Kommission. Bei der ausserordentlichen Steigerung der Preise für die englischen Kohlen ist jedenfalls die Abgabe von Gas zu den bisherigen Kontraktpreisen ein sehr verlustreiches Geschäft geworden. Aber den Italienern erwächst in ihrer Not eine Hoffnung. Nach dem „Corriere della Sera" soll in der Umgebung von San Remo, zwölf Kilometer von Ponti Nava, eine Steinkohlengrube entdeckt worden sein. Die Kohle brenne ausgezeichnet und erzeuge hohe Kalorien. Die Techniker legen dieser Entdeckung grosse Wichtigkeit bei.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (14. August.) Auf dem heutigen Rindermarkte waren im Vergleiche zum vorwöchigen Hauptmarkte um 460 Stücke weniger aufgetrieben. Alle Rinderqualitäten und Gattungen wurden zu unveränderten Vorwochenpreisen gehandelt.

Kinoschau.

„ZŁUDA", Rynek 34. Pałac Spiski. — Programm vom 15. bis 17. August:

Kriegsaktualitäten. — **Millionenraub.** Detektivdrama in drei Teilen. — **Eine kitzliche Sache.** Lustspiel.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. Programm vom 14 August bis 16. August:

Genie gegen Gewalt. Hervorragendes Detektivdrama in drei Akten. — **Die Rache.** Amerikanisches Drama in zwei Akten. — **Polidors Neugierde.** Posse. — **Neueste Kriegsaktualitäten.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.